Us eusere Walder Heimet

Redaktion: Urs-Peter Zingg, Chronist

Nr. 188, Juni 1997

Wald im 2. Weltkrieg

Urs-Peter Zingg, Ortschronist

(K)eine Vergangenheitsbewältigung

In der gegenwärtigen Phase der Aufarbeitung der Rolle der Schweiz während und nach dem letzten Weltkrieg ist es auf der Seite der USA nicht mehr die Kriegsgeneration, sondern deren Nachkommen, die sich heute zu Wort melden. Auch bei uns behandeln meistens Leute, die von der «Gnade der späten Geburt» profitieren, aus den verschiedensten Gründen und Motiven die damaligen Vorkommnisse.

Dabei wird immer wieder in Pauschalbegriffen be- und verurteilt: «Die Juden», «die USA», «die Schweiz» haben so oder so gehandelt.

Wer ist denn «die Schweiz»? Jene Männer und Frauen, die versucht haben, den Krieg zu überstehen? Mein Vater zum Beispiel, der monatelang sein Geschäft vernachlässigen musste, um Dienst zu leisten. Die Politiker der Kriegsjahre, unter ihnen der Walder Sozialdemokrat Robert Grimm, den Jean Ziegler in seinem Buch so abschätzig als Trottel bezeichnet?

In meiner Arbeit in unserer Chronik sind mir ständig Dokumente aus jener Zeit in die Finger gekommen. Aber erst während der Lektüre des Buches «Die Schweiz, das Gold und die Toten» ist in mir der Entschluss gereift, etwas über unser Dorf während der Jahre 1939–1945 zu schreiben.

Ich habe dabei versucht, mich in die Lage der damaligen Bevölkerung zu versetzen, ihre Ängste und Nöte nachzuempfinden, obwohl dies in der heutigen Zeit oder für jüngere Menschen nur schwer oder gar nicht nachvollziehbar ist.

Ich muss mich in meinen Ausführungen sehr auf das Wesentliche beschränken. Vor allem kann ich die vielen Dokumente nicht publizieren. Ich bin jedoch sehr gerne bereit, allfälligen Interessierten Einblick in alle Unterlagen der Chronik zu gewähren.

Der Kriegsausbruch naht

Mitte August 1939 waren die Zeitungen voll mit Berichten über die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland, Danzig und Polen. Das Gespenst eines neuen Krieges ging um, und die kriegerischen Auseinandersetzungen wurden immer wahrscheinlicher. Am 23. August las man im «Volksblatt», dass ein deutsch-russischer Nichtangriffspakt geschlossen worden sei. Die Lage wurde immer bedrohlicher, da man realisierte, dass dadurch Hitler-Deutschland nun freie Hand bekam an seinen Ostgrenzen.

Vor einem deutsch-russischen Nichtangriffspakt

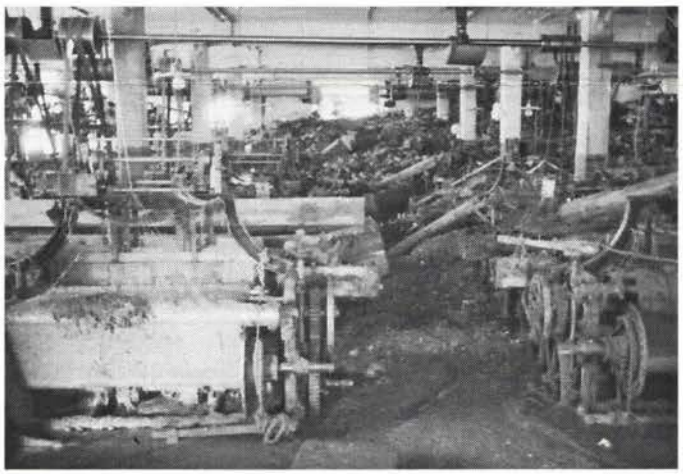
Eine unerwartete Wendung in der politischen Lage

Titelseite «Volksblatt vom Bachtel»

Hochwasser im Zürcher Oberland, 1939

Am Freitagabend, dem 25. August, setzte so gegen 16.30 Uhr wolkenbruchartiger Regen ein. Nach einer knappen Stunde wälzten sich die Fluten durch die Strassen des Dorfes. Um 18 Uhr begannen die Glocken Sturm zu läuten. Die Strassen glichen reissenden Bächen. Binnen kürzester Zeit war Wald von der Umwelt abgeschnitten. Das Wasser stand in den Parterrewohnungen teilweise bis zur Decke. Man musste versuchen, sein nacktes Leben zu retten.

Mitten in die darauffolgenden Aufräumungsarbeiten, der Schutt lag in den Häusern und Fabriken meterhoch, fiel die Hiobsbotschaft des Aufgebots der Grenzschutztruppen durch den Bundesrat.



Am 30. August wurde Henri Guisan durch die Bundesversammlung zum General gewählt, und auf den 2. September ordnete man die Allgemeine Kriegsmobilmachung an. Jetzt veränderte sich einschneidend das Leben in unserem Dorf: Als eine der ersten Massnahmen wurden Arbeitskräfte gesucht.

Wald Bekanntmachung

Die Mobilmachung reißt große Lücken in viele lebenswichtige Betriebe. Diejenigen Zurückgebliebenen, welche über ihre Arbeitskraft verfügen können, werden ersucht, sich unverzüglich beim hiesigen Arbeitsamt zu melden, damit der Arbeitsdienst geregelt werden kann.

Betriebe, welche solche Arbeitskräfte dringend benötigen, wollen sich ebenfalls beim Arbeitsamt melden.

Wald, den 2. September 1939.

3835 **Das Gemeindepräsidium.**

Der Regierungsrat regelte die ärztliche Versorgung. Benzin wurde rationiert.

Vorbereitungen für Verdunkelung wurden getroffen und eingeübt.

Das lokale Radiogeschäft vermietete Radioapparate, um das aktuelle Geschehen mitzuverfolgen.

Erste Weihnachten im Krieg

In den Schulen wurden Klassen teilweise zusammengelegt. Junge Vikare übernahmen Stellvertretungen. Anfangs hoffte man, die Kriegszeit würde bald vorübergehen. Diese Hoffnungen zerschlugen sich aber sehr bald, und man ging schweren Herzens daran, erstmals Weihnachten ohne die Väter an der Grenze zu feiern.

Der General ersuchte die Schulkinder, Briefe an die Soldaten zu schreiben.

Wald, den 17. Dezember

Lieber Soldat!

Ich danke Dir vielmal, dass Du an der Grenze stehst, um unser innig geliebtes Vaterland zu beschützen vor fremden Heeren. Und wenn sie trotzdem einbrechen sollten, so kämpfe tapfer und mutig für unsere Freiheit und unser schönes Vaterland. Ich glaube aber, dass die vielen hundert Gebete, die zum Himmel steigen, nicht unerhört bleiben. Leider kannst Du das schöne Weihnachtsfest nicht bei Deinen Lieben feiern. Das ist wohl schmerzlich für Dich und die Deinen. Ich verstehe das wohl. Mein Vater ist auch im Dienst. Dürfen Deine Kinder auch nicht wissen, wo Du bist? Uns durfte es der Vater nicht sagen, nicht einmal der Mutter. Durch Zufall löste sich dann das Geheimnis. Ich habe zu Hause ein Soldatenbüchlein, in dem ich jeden Abend einen Vers lese, der mich immer tröstet, wenn's mir schwer ums Herz ist. Vielleicht kennst Du das Büchlein auch. Zum Schlusse sende ich Dir ein liebes Weihnachtsgrüsschen. Möge das neue Jahr den Frieden bringen, aber der Weg scheint noch lange bis dahin.

Anna Brändli
a. Kl. Schulhaus Binzholz
Wald (Zch.)

3701

Radio

vermietet von 6 Fr. an per Monat

Weibel Radio Wald

Bahnhofstraße **Tel. 3 11 29**

Die Ortswehr

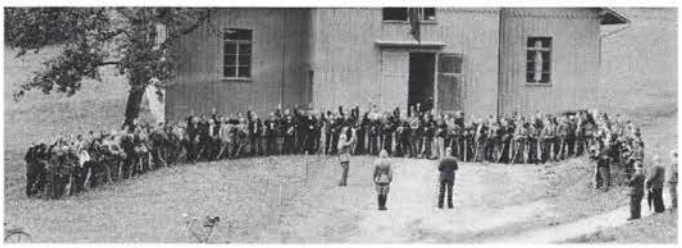
Die drohende Gefahr einer Invasion durch Hitlers Armeen wird sogar im Eizenstat-Bericht 1997 nicht bestritten. So spricht man im Vorwort über die Gefährdung der Schweiz als «only a Panzer division away from extinction» – eine Panzerdivision entfernt vom Auslöschen (Untergang).

Dass diese unmittelbare Bedrohung unter der Zivilbevölkerung des Landes spürbar sein musste, ist wohl mehr als verständlich. Da sich die Gefahr eines Angriffs gegen die Schweiz ständig vergrösserte, wurden auch für die Zivilbevölkerung Schutzmassnahmen getroffen.

So erhielten die Gemeinderäte am 30. November 1939 Weisungen von der Direktion des Innern. Darin wurde festgehalten, dass jede Gemeinde einen Ortschef und mehrere Stellvertreter zu stellen habe. Zudem würden die 18- bis 20jährigen sowie die militärisch Zurückgestellten im Ernstfall sofort eingezogen.

In unserer Gemeinde wurde die Ortswehrorganisation aufgezogen.

Vor der Reithalle vereidigte ein Mitglied des Statthalteramtes Hinwil die Angehörigen der Walder Ortswehr.



Die Hauptaufgabe der Ortswehr war es, die Evakuation vorzubereiten. Da die Invasionsgefahr ständig stieg, wurden Weisungen für die Zivilbevölkerung erlassen.

II. Befohlene Evakuation der Zivilbevölkerung.

1) Von der Bevölkerung sind mitzunehmen:
   a) Personalausweis (Pass, Dienstbüchlein, Schriftenempfangsschein oder besonderer Identitätsausweis; Erkennungsmarke, am Hals zu befestigen);
   b) Gasmaske, soweit vorhanden;
   c) die notwendigsten Kleidungsstücke und Wäsche, wenn möglich ein Mantel;
   d) eine Wolldecke;
   e) Essgeschirr, Taschenmesser, Verbandsmaterial, Seife;
   f) Verpflegung für 4 Tage.

   Die Gegenstände sollen wenn möglich in einem Rucksack mitgenommen werden und dürfen zusammen ein Höchstgewicht von 30 kg pro Person nicht überschreiten.

2) Wöchnerinnen, nicht mehr marschfähige schwangere Frauen, Kranke und alle andern marschunfähigen Personen sind sofort nach Erlass des Evakuationsbefehles der Gemeindebehörde zuhanden des Ortschefs zu melden, der bestimmt, wohin diese Personen zu verbringen sind.

   Kleine Kinder sind in Kinder- oder kleinen Leiterwagen mitzuführen.

3) Für den Transport nichtmarschfähiger Personen stehen dem Ortschef alle in der Gemeinde noch vorhandenen Personen-Automobile zur Verfügung. Sämtliche Fahrzeuge sind mit dem Evakuationsbefehl für diese Zwecke beschlagnahmt.

4) Haustiere jeder Art sind freizulassen. Die Haustüren sind aus feuerpolizeilichen Gründen offen zu lassen. Bei Wasser und Gas sind die Haupthahnen abzuschliessen.

Ein Dorf bereitet den Auszug vor

Das Dorf traf Vorkehrungen, um sämtliche Bewohner in einen andern Teil der Schweiz zu evakuieren. Dabei musste an alles gedacht werden: Es gab Listen, in welchen folgendes geregelt wurde:

- Gruppen aus den verschiedenen Quartieren und die für den Transport oder Marsch vorgesehenen Chefs
- Alte und kranke Leute, die transportiert werden müssten (58 Personen)
- Hilfsdienstpflichtige Transportmittel (Autos, Traktoren, Autobusse)
- Schiessfertige und Freiwillige: Sammelplätze
- Piquetpferde und zurückgekehrte Pferde (KMob)
- Alarmtelefon für die Feuerwehr ganze Gemeinde
- Verpflegungsdienst mit Lieferanten von Lebensmitteln im Dorf
- Zugeteiltes Pflegepersonal Wald: Asyl
- Personen, die melken/mähen können
- Personen für Umgang mit Pferden/Traktoren
- Viehtreiber
- Wegweiser (Personen) bei Durchmarsch von fremdem oder eigenem Vieh
- Eingelagerte Verbandsmaterialien und Depots
- Benzin- und Ölvorräte
- HD-Pflichtige für die Feuerwehr
- Rucksackinventar der Frau (Gewicht 10–12 kg)

Auch für den Fall, dass Wald evakuierte Landsleute (evtl. auch Flüchtlinge) aus anderen Landesteilen aufnehmen müsste, wurde vorgesorgt. Dabei wurde bei Privatpersonen, Restaurationsbetrieben und öffentlichen Gebäuden für total *2416 Erwachsene* und *368 Kinder* Platz gefunden!

Täglich musste in jenen Tagen damit gerechnet werden, dass die getroffenen Massnahmen umgesetzt würden und man in den Krieg hineingezogen würde.

Viele Leute, deren Namen ich in diesen Listen gefunden habe, leben heute noch in unserer Gemeinde. Sie alle könnten erzählen, wie sie diese Jahre erlebten. Kann man ihnen böse sein, wenn sie sich wehren gegen Behauptungen, dass die Schweiz nichts vom Krieg gespürt hätte und sich nur abseitsstehend bereichert habe auf Kosten anderer Länder?

Internierte und Flüchtlinge

Nach der verheerenden Niederlage von Frankreich wurden grosse Kontingente französischer Truppen in die Schweiz abgedrängt. Sie wurden an der Grenze entwaffnet und interniert. Lassen wir einen Augenzeugen erzählen:

«In Wald rückten am 13. August 1940 französische Internierte ein. Schon lange vor Ankunft der Extrazüge war eine neugierige Menschenmenge am Bahnhof versammelt. Endlich keuchte der erste Zug mit seinen Vierachswagen heran. Nachdem die Bewachungsmannschaften das Bahnhofareal abgesperrt hatten, strömten aus allen Wagen die khakibraunen Gestalten heraus. Sie waren nicht sehr einheitlich gekleidet, bemützt mit braunen oder blauen persönlich geformten Berets, einige sogar mit Stahlhelm angetan. Bei vielen fehlte die zweischnablige Feldflasche nicht, ja einige ganz Durstige produzierten deren Gebrauch schon auf dem Bahnhofplatz. Den besseren Eindruck hinterliessen die begleitenden ordensgeschmückten 12 Offiziere mit ihren hohen goldbetressten Mützen. Zuerst wurden die Einheiten besammelt und für die betreffenden Quartiere eingeteilt. Sie marschierten darauf unter Führung durch die spalierbelebte Bahnhofstrasse ab. Die in einer Art Marschkolonne gehenden Internierten machten einen bemitleidenswerten Eindruck.»

Die Internierten waren in den Schulhäusern und Gaststätten untergebracht. Sofort wurde im ganzen Dorf und vor allem durch die Frauen des Frauenvereins die Versorgung organisiert. In 3 Waschküchen wurde gewaschen, und geflickt wurde jeweilen im «Alkoholfreien» (Café Bachtel) oder zu Hause. Ebenfalls zog man ganze Organisationen auf, um die Internierten materiell zu versorgen oder ihnen sogar Quartier anzubieten in Privathäusern.

Um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, wurden diverse Aktivitäten organisiert:

Fussballmatches, Schwimmveranstaltungen, Konzerte fanden in bunter Folge statt.

Sportplatz Hinternord

Sonntag, den 1. September 1940,
nachmittags 3 Uhr
Wohltätigkeitsspiel einer Mannschaft der
Internierten
gegen 3184
Sportclub Wald I/II komb.

Eintritt: Erwachsene 55 Cts. (inkl. Vergnügungssteuer)
Kinder 20 Cts.
Militär und Internierte frei.

Der Reinertrag kommt den Internierten für die Beschaffung von Wäsche und Kleidern zu.

Da nicht alle Internierten die nötige Ausrüstung für ihre sportlichen Tätigkeiten hatten, wurde diese im Dorf aufgetrieben.

— Wald. (Eingef.) Damit den internierten Soldaten die Wohltat erfrischender Bäder ermöglicht werden kann, ersucht die Schwimmbadkommission um Gratisabgabe entbehrlicher Badehosen. Dieselben werden täglich ab 10.30 von der Badmeisterin dankend entgegengenommen.

Je nach Kriegslage brachte man nun neue Internierte aus verschiedenenen kriegsführenden Staaten in Wald unter:

1940/41 Franzosen
1941/42 Polen
1943/44 Engländer
1944/45 Italiener

Eine leerstehende Fabrik im Spittel diente diesen für den Rest des Krieges als Unterkunft.

Jüdische Flüchtlinge

1942 im November traf eine Gruppe von 250 jüdischen Flüchtlingen ein. Diese wurden in die von den Polen verlassenen Fabriksäle untergebracht.

> Und nun kam also im November ein solches „Auffanglager für Flüchtlinge" in unser Dorf. Als Räumlichkeiten diente die leerstehende Fabrik im Spittel, die heute Eigentum der Möbelfabrik Wald ist. Der eine Saal war als Schlafsaal eingerichtet. In langen Reihe lagerten die Flüchtlinge hier auf Stroh. Da lag ein ehemaliger Spitaldirektor aus Paris neben einem Schlosser aus Süddeutschland. Und ebenso bunt war das Bild im andern großen Saal, der als Aufenthaltsort während des Tages diente. Da saßen die Leute an langen Tischen. Alle waren froh, daß sie vorläufig dem Tode entronnen waren. Die Einen lasen, andere spielten.
>
> Besonders eindrücklich ist mir die Schar von etwa 30 orthodoxen Juden geblieben, die an jedem Morgen und an jedem Abend und ganz besonders an jedem Sabbath in der Ostecke jenes Raumes, also mit dem Blick nach Jerusalem, zum gemeinsamen Gebet versammelt waren. Da vergaßen sie ihre armselige Umgebung und machten ihre Gebetsübungen. Ein Vorbeter begann und im Chor fielen die andern ein, indem sie sich in der ihnen üblichen Weise beim Beten immer wieder verneigten. Einige hatten einen sog. Gebetsmantel aus hellem Stoff mit über die Grenze gerettet. Um die Hände waren die typischen Gebetsriemen geschlungen, so riefen sie Gott an, daß er sich ihrer erbarmen und sie aus allem Elend erlösen möchte.

Am 15. März 1943 löste man das Lager auf, und die Insassen wurden in der ganzen Schweiz in Lager verteilt, wo sie sich aktiv betätigen konnten, was die meisten sehr begrüssten.

Ärztliche Betreuung

Dr. Ernst Meiner war verantwortlich für die ärztliche Betreuung der Flüchtlinge und Internierten. Von ihm stammt ein ganzes Buch von ernsten und heiteren Aufzeichnungen.

Franzosen: *Mit dem Beginn des Winters wollten sich viele Internierte im Schlitteln und Skifahren versuchen. Die Folge war, dass wir eine ganze Zahl von ihnen mit Knochenbrüchen ins Spital aufnehmen mussten. Als die Zeit der Repatriierung herannahte, stellten die meisten den Wintersport ein, um die Heimreise nicht zu gefährden. Einzig ein Oberleutnant fuhr fort, mit seiner Walder Freundin zum Schlitteln zu gehen. Sein Hauptmann meinte dazu: «Que voulez-vous quand le cœur parle?»*

Polen: *Das Spital haben die Polen nicht oft in Anspruch genommen und sich dann meist als harte Leute erwiesen. Einmal musste ich einen Oberleutnant, einen Berufsoffizier, am Blinddarm operieren. Ich fand ihn am nächsten Morgen neben dem Bett im Lehnstuhl sitzend eine Zigarette rauchend. Am 3. Tag ging er ins Dorf, um seine Kameraden zu besuchen und meinte, wegen der paar Nähte fühle er sich doch nicht krank.*

Jüdische Flüchtlinge: *Zwei jüdische Frauen waren medizinischen Massnahmen gegenüber misstrauisch. Der einen, die an Magenbeschwerden litt, liess ich zuerst Schleimsuppe und Brei geben. Als ich ihr dann für die Blutsenkung Blut abnahm, sagte sie mit finsterer Miene: «Blut nimmt, aber Essen gibt nicht!»*

Engländer: *Die englischen Patienten machten uns vor allem Schwierigkeiten wegen ihrer Raucherei. Kaum aus der Narkose erwacht, fingen sie im Bett an zu rauchen. Fräulein Doktor hing einmal eine Tafel ans Bett mit der Inschrift «smoking not allowed». Bei der Visite zeigte der Patient betrübt auf die Tafel und meinte: «Fräulein Doctor: Nicht rauchen, nicht trinken, nicht Fräulein, Tot!»*

Dank an die Bevölkerung

Man könnte noch viele Seiten füllen über die Geschehnisse in Wald während des 2. Weltkrieges. Allgegenwärtig war das Weltgeschehen mit seinen Bedrohungen.

Alle Leute aber haben sich auch in härtesten Zeiten bemüht, einander zu helfen, durchzuhalten und zu überleben in einem Krieg, von dem man nie wusste, wie lange er dauern würde. Aber während der ganzen Kriegszeit war man auch gewillt, Notleidenden aus dem Ausland Hilfe zu gewähren.

Vom Dank der Leute, die diese Hilfe in Anspruch nehmen durften, sind viele Dokumente Zeugen.

> Die in Wald und Laupen während sechs Monaten interniert gewesenen französischen Offiziere und Soldaten, welche in dieser Nacht ihre Quartiere und die gastliche Schweiz verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren, möchten nicht unterlassen, den Behörden und der ganzen Bevölkerung von Wald und Laupen für die teilnahmsvolle und herzliche Aufnahme und Beherbergung von ganzem Herzen zu danken. Wenn wir heute von euch Abschied nehmen und in eine vielleicht dunkle Zukunft fahren, fehlen uns die Worte, um der Schweiz und im besonderen unsern Gastgebern unsere Bewegung auszudrücken. Wir möchten euch aber das eine sagen, wir werden euch und die liebe Schweiz nie vergessen. Möge Gott sie vor einem Schicksal bewahren, wie es unser Vaterland betroffen hat. Wenn wir heute mutvoll wieder an eine bessere Zukunft glauben gelernt haben, so haben wir dies nicht zuletzt euch Schweizern zu verdanken. Hoffen wir dereinst auf ein glücklicheres Wiedersehen! Vive la Suisse! Vive la France!

Ich habe einleitend gesagt, dass ich durch die Lektüre von Jean Zieglers Buch zu diesem Walder Heimatblatt animiert wurde.

In einem Fernsehgespräch stellt der streitbare Genfer Professor und Nationalrat zufrieden fest: «Ich freue mich über den Erfolg meines Buches. Jetzt kann ich wenigstens die Anwälte von meinen früheren Prozessen bezahlen und komme etwas aus dem ‹Kakao› heraus!»

Auch ein Grund, sich mit Geschichte zu befassen.

Quellen:
Volksblatt vom Bachtel 1939
Walder Chronik, Mappen H. Krebser
Aufzeichnungen Hans Bräm: Internierte
Dr. med. E. Meiner: Flüchtlinge in Wald
Unterlagen Ter Kdo 6; Dokumente Ortswehr Wald 1939–1940

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:	Rita Hessel, Bahnhofstrasse 15	Tel. 246 12 03
Sylvester-Chlausen/		
Material:	Max Züger, Brüglenstrasse 4	Tel. 246 35 51
Umzüge:	Hermann Hess, Bühl, 8497 Gibswil	Tel. 246 13 53
Ausstellungen:	Fredi Zahn, Hittenberg	Tel. 246 20 71
Verena Stühlinger-Bachmann, Sunnehaldeweg 2		Tel. 246 20 18
Verena König, Gemeinderätin, Stigweidstrasse 33		Tel. 246 34 14
Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31		Tel. 246 20 70
Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5		Tel. 246 28 49
Sekretariat: Kathrin Hanhart, Sonnenberg 27		Tel. 246 43 38
Heimatmuseum:		Tel. 246 43 88
Gemeindeverwaltung:		Tel. 256 51 11

Postcheck: Finanzverwaltung, 8636 Wald, Konto: 80-5057-2
Vermerk: Chronik/Heimatmuseum
Postadresse: Postfach 430, 8636 Wald